14. Dezember 1942

Handelsteil

der Neuen Zürcher Zeitung

Nr. 2045

Kriegswirtschaftliche Zwischenbilanz

I.

H. G. Der Weltkrieg 1914—18 führte mit unmißverständlicher Eindringlichkeit die Erkenntnis vor Augen, daß zwischen militärischer Aktionsfähigkeit und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit gewisse schicksalschwere innere Funktionalzusammenhänge bestehen. Auf die Kriegführung der Zukunft übertragen, lehrte diese wirtschaftliche Kriegserfahrung, daß, im Zuge der fortschreitenden Technisierung der modernen Millionenheere und des dadurch bedingten gewaltigen Materialbedarfs, sich inskünftig mit einiger Aussicht auf Erfolg militärische Operationen großen Stils nur dann durchführen lassen, wenn zur Deckung des hiedurch zusätzlich und neu auftretenden Armeebedarfes eine entsprechend leistungsfähige Wirtschaft bereitsteht. Aus dieser prinzipiell feststehenden, durch den Kriegsausgang 1918 erhärteten Erfahrungstatsache wurden in der Folge graduell unterschiedliche Schlußfolgerungen gezogen.

Unter diesen Gesichtspunkten betrachtet, schienen den rohstoffgesegneten Westmächten, den Siegern von 1918, die wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven ohne weiteres Zutun einen uneinholbaren natürlichen wehrpolitischen Vorsprung gegenüber jedwelcher auch nur möglichen Aggression zu sichern. Dies sowohl in bezug auf den Rohstoffreichtum der einzelnen Siegermächte, als auch verstärkt, unter dem Aspekt der von ihnen in der Nachkriegszeit verfolgten Politik der kollektiven Sicherheit, der mittels eines Systems von zwischenstaatlichen Abkommen und Verträgen neben der Zusammenfassung und Koordinierung der militärischen Machtmittel und der Konzentration des gemeinsamen Rohstoffbesitzes die Bildung eines militärpolitisch und wehrwirtschaftlich nicht zu übertreffenden Defensivblockes zur Aufgabe gesetzt wurde. Wie der Gang der Ereignisse inzwischen gezeigt hat, vermochte die erwähnte Politik der kollektiven Sicherheit die ihr zugewiesene Zielsetzung nicht zu erreichen. Fragen wir nach den Gründen dieses Versagens, so ist der Hauptgrund hiefür vor allem darin zu erblicken, daß man einem an sich zweckmäßigen System die zu seiner Erhaltung unbedingt notwendigen Mittel verweigerte. Nur allzu leicht erlagen die Völker der Westmächte zu jener Zeit der Zauberformel von der Allmacht des Wirtschaftspotentials. Angesichts ihrer eigenen gewaltigen Rohstoffrüstung glaubten sie sich gegenüber den „Habenichtsen“ eines uneinholbaren wehrwirtschaftlichen und damit auch militärpolitischen Vorsprunges sicher. Diese Haltung erfuhr auch keine Aenderung, als das den europäischen Friedenshimmel verdunkelnde Aufrüstungsgewölk zur ernstzunehmenden Tatsache geworden war.

So kam es, daß bei Kriegsausbruch die ehemaligen Siegermächte England und Frankreich, im falschen Vertrauen auf die Allmacht ihrer wirtschaftlichen Möglichkeiten, der gewaltigen und modernen Rüstung Deutschlands im wesentlichen nur die mit überwiegend veraltetem Material ausgerüstete und auf einer überholten strategisch-taktischen Konzeption aufgebaute französische Armee gegenüberzustellen hatten. Verschärfend wirkte für die Unterlegenheit der Alliierten dabei der Umstand, daß sie der modernen deutschen Rüstung, welcher in straffster Organisation während nahezu sieben Jahren der Vorbereitung die gesamte deutsche Wirtschaft, vor allem das gesamte deutsche Industriepotential dienstbar gemacht worden war, nichts Ebenbürtiges, sondern nur das unausgeschöpfte Wirtschaftspotential entgegenzusetzen hatten. Aus diesem ungleichen Kampf, in dem sich einerseits das unausgeschöpfte Wirtschaftspotential der Westmächte mit dem auf der Gegenseite in Form eines gewaltigen Rüstungspotentials der aktiven Kriegführung bereits dienstbar gemachten Wirtschaftspotentials zu messen hatte, konnte sich England nur dank seiner geographischen Insellage retten. Frankreich war die Zeit nicht mehr gegeben, die wehrpolitischen Fehler der Vorkriegszeit wettzumachen und seine Wirtschaftsmacht in moderne Rüstungsmacht zu transformieren.

Wesentlich anders wurden die wirtschaftlichen Weltkriegserfahrungen von Deutschland und seinem Verbündeten Italien beherzigt. Dies ist weiter nicht verwunderlich, war doch Deutschland als die ehemals führende Macht des Blockes der Zentralmächte auch der durch die mangelhafte wirtschaftliche Kriegsrüstung seinerzeit am stärksten betroffene Teil. Es konnte daher nicht überraschen, daß Deutschland in der Nachkriegszeit alles daran setzte, um eine Wiederholung der Fehler von 1914—18 zu vermeiden, und daher sein Augenmerk sowohl auf die militärische als auch auf die wirtschaftliche Kriegsvorbereitung richtete. Hiezu hatten Deutschland und Italien um so mehr Grund, als sie im Vergleich zu den Westmächten, angesichts ihrer natürlichen Rohstoffarmut, durch ihr stark unterlegenes Wirtschaftspotential von Haus aus wehrwirtschaftlich stark im Nachteil waren. Durch verstärkten Ausbau des Rüstungspotentials suchten sie daher die Lücken in ihrem Gesamtkriegspotential gegenüber den Westmächten auszugleichen. Dieser Ausgleich gelang. Immerhin angesichts ihrer angespannten Rohstofflage nur um den Preis empfindlicher Einsparungen auf dem zivilen Verbrauchssektor der nationalen Wirtschaft. Es ist überflüssig, die Vielzahl der systematischen Eingriffe des Staates in die Vorgänge des freien Wirtschaftsablaufes zu wiede[illegible] aussetzung, daß es der diesen Methoden dienenden Politik auch gelingt, die einzelnen Kriege in ihren politischen Auswirkungen zu isolieren, so daß die Einverleibung fremder Wirtschaftsräume nicht zwangsläufig der Führung weiterer unerwünschter Kriege ruft. Im Falle des Zutreffens dieser Voraussetzung hätten sich dann, nach siegreichem Abschluß der Separatkriege, die von der ökonomischen Theorie allgemein als unproduktiv angesprochenen staatlichen Rüstungsaufwendungen (weil nicht der direkten Versorgung der Menschen mit wirtschaftlichen Gütern zum Zwecke der Bedürfnisbefriedigung dienend) in ihr Gegenteil verkehren müssen. Sie wären indirekt produktiv geworden insofern, als dannzumal die Wirtschaftsgüter der durch Waffengewalt angeeigneten fremden Wirtschaftsgebiete nur dank dem Einsatz der unproduktiven Rüstung der Bedürfnisbefriedigung des eigenen Volkes hätten dienstbar gemacht werden können.

II.

Obwohl von beiden Seiten anerkannt, zeigte somit, entsprechend den unterschiedlichen militärischen und politischen Konzeptionen, die wirtschaftliche Kriegsvorbereitung in den sich bei Kriegsausbruch feindlich gegenüberstehenden Lagern ganz verschiedene Ausdrucksformen. Die verantwortlichen Stellen der rohstoffgesättigten Westmächte hielten, in offensichtlicher Unterschätzung der Wirksamkeit der neuen Waffen und damit der deutschen Blitzkriegsstrategie, weder eine Ueberprüfung ihrer militärischen Doktrin, noch eine Anpassung ihrer Rüstung an die sich abzeichnende neue Lage für notwendig. Dies war vor allem die Folge der Ueberzeugung, welche sozusagen unangefochten sowohl in den höchsten militärischen Stäben als auch in den politischen Körperschaften wurzelte, wonach die von den Westmächten übernommenen Weltkriegserfahrungen, welche die eindeutige Ueberlegenheit der Defensive erbracht hatten, auch im technisch-mechanischen Bewegungskrieg der Zukunft unumstößliche Geltungskraft besäßen. Man war überzeugt, mit dem zur Verfügung stehenden militärischen Mitteln, vor allem mit der diesen Defensivgeist besonders sinnfällig zum Ausdruck bringenden Maginotlinie Frankreichs, der neuen Konzeption des Bewegungskrieges einen vernichtenden Schlag versetzen zu können. Die in führenden deutschen militärwissenschaftlichen Schriften veröffentlichten Abhandlungen über die Formen des modernen Bewegungskrieges — welche inzwischen wiederholt bis auf die letzten Details erfolgreich in die Praxis umgesetzt worden sind — nahm man nicht ernst. Es war mangelndes Verständnis für den Standpunkt des Gegners, wenn man ihm als innerste Ueberzeugung leichtfertig einfach die eigene unterschob und sich mit den von ihm geäußerten neuen Ideen und Ansichten zu beschäftigen nicht bemüßigt fühlte. Verhängnisvoll war diese Einstellung besonders deshalb, weil man sie auch noch nach dem Zeitpunkt, wo der Erfolg der neuen Konzeption auf dem spanischen „Uebungsfeld“ der ganzen Welt offenbar wurde, aufrecht hielt.

Dieser militärischen Ueberzeugung entsprach wirtschaftlich die Auffassung, daß den militärischen Bedürfnissen am besten eine möglichst lange sich selbst überlassene Wirtschaft diene, da nur diese die Kraft habe, Volksreichtum und wirtschaftliche Reserven zu schaffen. Einschneidende Eingriffe des Staates und die Umstellung der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft sollten frühestens dann vorgenommen werden, wenn über die Unvermeidbarkeit eines Krieges Gewißheit bestehen würde, also im Zeitpunkt des Kriegsausbruches. Damit wollte vermieden werden, die Volkswirtschaft mit unnötigen unproduktiven Aufwendungen zu belasten. Der sich sofort zu Kriegsbeginn einstellende Blitzsieg Deutschlands über Polen öffnete den sich trughaft in Sicherheit wähnenden Völkern unsanft die Augen. Die Zeit, um Fehler der Vergangenheit aufzuholen, war hingegen Frankreich nicht mehr gegeben. Der äußere Ausdruck seiner wirtschaftlichen Kriegsvorbereitung waren die unausgeschöpften gewaltigen Wirtschaftsreserven, vorab die bedeutende eigene Montanindustrie, die dem Gegner fast unbeschädigt in die Hände fielen. In England lagen, wie bereits angetönt, die Verhältnisse ähnlich. So wie in Frankreich machte auch in England die Flotte von der allgemeinen Vernachlässigung der militärischen Aufrüstung eine Ausnahme. Daneben war aber auch die englische Kriegsvorbereitung durch die Vernachlässigung des Ausbaues des Heeres gekennzeichnet, ein Umstand, der sich in Anbetracht der „splendid isolation“ bei dieser Seemacht immerhin weniger folgenschwer auswirkte als bei ihrem Verbündeten auf dem Kontinent. In bezug auf die Landkriegführung deckten sich die britische und die französische Auffassung im wesentlichen. Als Folge der sich ebenfalls deckenden allgemeinen politischen Zielsetzungen und Konzeption, die nicht nur das Bündnis mit Frankreich begünstigten, sondern auch auf die wirtschaftliche Kriegsvorbereitung Englands Einfluß hatten, ergab sich, daß auch England mit für den Krieg unvorbereiteter Friedenswirtschaft — mit unausgeschöpften Wirtschaftsreserven — in den Krieg eintrat.

Während die Westmächte somit wirtschaftlich ungenügend vorbereitet und militärisch — im festen Vertrauen auf eine überholte Konzeption — nur sehr unzulänglich gerüstet dem Kriege zutrieben, verfügte Deutschland dank seiner großzügigen Aufrüstung über die größte und die am besten aus- [illegible] er militäri- [illegible] o plan- [illegible] ange- [illegible] en zügen eroberten Wirtschaftsräume unbedingt erforderliche Zeit zu schaffen. Und dies vor allem deshalb, weil die Strategie des Blitzkrieges ebenso sehr, wie sie angesichts der eigenen knappen wirtschaftlichen Reservehaltung auf endgültige Sicherstellung der einmal eroberten Wirtschaftsgebiete angewiesen ist, auch auf die raschmöglichste und endgültige Niederwerfung aller überhaupt in Betracht kommenden Gegner bedacht sein muß, um ihnen die Zeit zur militärischen Vorbereitung des Krieges zu nehmen. So mußte es nach Abschluß der siegreichen Blitzkriegsserie zwangsläufig zu einer Auseinandersetzung mit der Sowjetunion kommen. Der siegreichen Beendigung des Feldzuges im Osten hätte dann nach entsprechender Vorbereitung noch die Niederwerfung Englands und damit die Ausschaltung des letzten militärisch wichtigen Faktors folgen sollen, worauf Deutschland unbehelligt an die Organisierung und Erschließung der besetzten Gebiete im Rahmen der eurasischen Großraumpläne hätte schreiten können. Damit hätten dann die politischen Zielsetzungen verwirklicht werden können. Aber Rußland vermochte den deutschen Angriff aufzufangen. In Rußland stieß Deutschland erstmals auf einen in seiner militärischen Ausrüstung und Ausbildung ebenbürtigen Gegner. Die Kräfte des Bewegungskrieges versickerten allmählich in der Weite des russischen Raumes. An seine Stelle trat ein gewaltiger Abnützungs- und Stellungskrieg.

Nichts so sehr wie die Landung alliierter Truppen in Nordafrika vermag die Wirksamkeit der eingangs erwähnten Funktionalzusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit und militärischer Aktionsfähigkeit einer kriegführenden Mächtekoalition zu veranschaulichen. Diese militärische Landungsoperation ist zugleich der wirtschaftliche Ausdruck dafür, daß es Großbritannien und den U. S. A. dank ihrem gemeinsamen Wirtschaftspotential in relativ kurzer Zeit gelungen ist, den gewaltigen deutschen Rüstungsvorsprung aufzuholen und sich selbst ein modernes Rüstungspotential anzulegen. Diese Landung beweist, daß sowohl die britischen wie die amerikanischen Kriegsanstrengungen ein beachtenswertes Ausmaß angenommen haben. England gelang es — mit der wirtschaftlichen Unterstützung seiner Dominions und der Vereinigten Staaten — trotz eines durch schwerste Luftangriffe gelähmten Industriepotentials und eines ebenso stark mitgenommenen Transportapparates, im Zeitraum von zwei Jahren nicht nur seiner neu aufgebauten Armee und seiner Heimwehr im Mutterland eine neue Ausrüstung zu geben, sondern — abgesehen von den gewaltigen Materiallieferungen an seine Armeen des Orients, die Armeen seiner Dominions und des verbündeten Sowjetrußlands — überdies sowohl seine Kriegsflotte als auch seine Luftwaffe, trotz der durch den Krieg bedingten starken Abnützung, gewaltig auszubauen. Die Vereinigten Staaten ihrerseits bewältigten die Umstellung ihres gewaltigen Industriepotentials auf Rüstungsproduktion in einer Rekordzeit. Ueberdies beweisen diese überraschenden Ereignisse auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz, daß die zu Beginn dieses Jahres durch den amerikanischen Präsidenten bekanntgegebenen Richtzahlen des amerikanischen Rüstungsplanes durchaus ernst zu nehmen sind; denn nicht nur hat Amerika in der erstaunlich kurzen Zeit von sechs Monaten rund 6 000 000 Brt. Liberty-Ships-Schiffsraum, große Geschwader der Bomber vom Typ der „Fliegenden Festungen“, beträchtliche Mengen an modernsten Panzern, Geschützen und anderm Kriegsmaterial, sondern zudem eine gutausgerüstete und nach modernsten Erkenntnissen geschulte Armee in den Dienst der Alliierten gestellt.

Die Stellung Darlans

Offiziöser britischer Kommentar zu der Erklärung des Admirals

London, 17. Dez. ag Der diplomatische Korrespondent der Agentur Reuter schreibt zu den Erklärungen Admiral Darlans:

Auf den ersten Blick scheinen die Erklärungen Darlans vor den britischen und amerikanischen Journalisten eine Bestätigung der Erklärung des Präsidenten Roosevelt vom 17. November darzustellen. Admiral Darlan hat nicht einmal den Namen Marschall Pétains erwähnt, den er bisher als seinen geistigen Schutzengel bezeichnete. Die Erklärung kann von den Amerikanern sicher zur Begründung der politischen Abmachungen mit General Eisenhower herangezogen werden.

Der gegenteilige Standpunkt wird von den „Kämpfenden Franzosen“ eingenommen, deren Sprecher am Mittwochabend erklärte: „Darlan trachtet offenbar danach, bis zum Kriegsende die Macht zu behalten, um mit Hilfe der Armee, die er in Afrika zu bilden versucht, dem französischen Volk seine Diktatur aufzuzwingen.“ Die „Kämpfenden Franzosen“ bestreiten also, daß Darlan, was er auch erzählen mag, die Wahrheit sagt, und sie sind der Auffassung, daß seine Erklärung den zwischen ihnen und ihm bestehenden Graben nicht verkleinert habe.

In zuständigen britischen Kreisen enthält man sich jeden Kommentars zu der Erklärung Darlans. Man beschränkt sich darauf, festzustellen, daß man von ihnen mit Interesse Kenntnis genommen habe als Beitrag zur Abklärung der offiziellen Stellung des Admirals. Auch die spezielle Erwähnung seiner Zusicherungen an General Eisenhower ist mit besonderem Interesse vermerkt worden.

Eine Erklärung Roosevelts

Washington, 17. Dez. (Exchange) Das Weiße Haus veröffentlicht eine kurze Erklärung Präsident Roosevelts zu der Verlautbarung Admiral Darlans: „Seit dem 8. November hat die Bevölkerung von Nordafrika viel zur Unterstützung der Kriegführung der Vereinigten Nationen geleistet. Damit hat sie sich entschieden auf die Seite der Demokratie gestellt und gegen alles, wofür die Achse eintritt, entschlossen Stellung genommen.“

Die Weltmarke
gegen vorzeitiges Altern, S[illegible] schwäche, Neurasthenie, En[illegible] losigkeit, Abnahme der [illegible] lichen und geistigen Kr[illegible] ist unvergleichlich besser als alle Nachahmungen.
OKASA
In allen Apotheken.
Okasa-Silber für den Mann 100 Tabl. Fr. 12.75
Okasa-Gold für die Frau 100 Tabl. Fr. 14.—
Probedose à 10 Stück nebst illustriertem Buch gegen Einsendung von Fr. 1.20 in Briefmarken franko durch die Dufour-Apotheke, Zollikon-Zch.

Zur Münz
ALKOHOLFREIES RESTAURANT
Münzplatz / mittlere Bahnhofstr.
Sorgfältig zubereitete Menus

sowie sämtliche Pelzarbeiten